1887-05-20

01

Berlin N. 69 Auguststr 20/5 87

Sehr geehrter Herr Doctor!

Ihre gütigen Zusendungen habe ich sämmtlich erhalten, nemlich ausser Ihren
beiden freundlichen Briefen vom 15 März und 29 April 1, die Mekkaner Sprichwörter,
2, die Kritik von Fränkels aram. Wörtern im Arabischen, 3, den Vortrag in der Berliner geograph.
Gesellschaft, 4, die Erwiderung auf Landbergs Kritik. Dass ich Ihnen nicht längst meinen herzlichen
Dank ausgesprochen kam daher, dass ich 6 Wochen lang in meiner Heimat Sachsen gewesen
bin, wo ich den literarischen und nicht literarischen Nachlass eines Jugendfreundes auf den
Wunsch seiner Witwe zu ordnen hatte. Die Mekk. Sprichwörter hatte ich mitgenommen und
schon unterwegs und dort wiederholt mit vielem Vergnügen, oft unter lautem Lachen gelesen,
weil mich Ihre vielen, mitten aus dem Leben der Mekkaner gegriffenen Mittheilungen
und Phrasen in Einem fort an meinen Umgang mit den Damascenern erinnerten. Die
Ähnlichkeit der Vorstellungs- und Ausdrucksweise Beider ergötzte mich ausserordentlich,
weil ich bei der grossen Distanz und Verschiedenheit der Lebensbedingungen beider Städte auf eine
solche Conformität des Denkens und Sprechens nicht gefasst war. Freilich heisst das Südthor
von Damask بوابة الله, weil es zum بيت الله führt; dennoch ist der Weg zwischen beiden hübsch lang;
aber die Lectüre Ihres Buchs rückte die so eng zusammen, dass mir die zwei Städte wie zwei
Quartiere einer einzigen erscheinen. Ich glaube nicht, dass ein europäischer Arabist Ihre
Schrift mit dem Genusse lesen wird, mit dem ich, nachdem ich 15 Jahre in Damask gelebt
sie gelesen habe. Sie sind aber auch ein ganz vorzüglicher Beobachter und haben die verhält-
nismäsig nicht lange Zeit Ihrer مجاورة البيت الحرام aufs Beste ausgenutzt; Wochen und Monate lang
müssen Sie mit den Eingeborenen der Stadt ununterbrochen verkehrt haben. Nachdem ich Ihr
Buch gelesen, möchte ich gerne noch ein paar Tage mit Ihnen zusammensein; wie zwei Leute, welche
bei einem ungewöhnlichen Ereignisse persönlich betheiligt waren, nach Jahren, wenn sie zusammenkomen
sich tagelang über das gemeinsam Erlebte sich aussprechen können, so möchte ich mich mit Ihnen über
das seltsame Leben der Mekkaner und Damascener einmal tage- und wochenlang aussprechen.
Schriftlich ist das ja nicht möglich. Also kommen Sie, als der Jüngere, recht bald wieder einmal nach Berlin.

Die Sprichwörter selbst interessirten mich natürlich erst in zweiter Reihe; habe ich deren ja
selbst tausende in Damask gesammelt. Die arabische Volksphilosophie ist dort und hier dieselbe.
Doch habe ich in den Ihrigen ~~nach~~ dem Ausdrucke und Inhalte nach auch viel Neues gefunden; andere lassen
verschiedene Deutungen zu; das ächte arabische Sprichwort ist häufig ein kleines Räthsel, über dessen Lösung sich

streiten lässt. Hierbei fällt mir No. 50 ein, ein derbes Sprichwort, aber von ächt arabischem Colorit. Die erste Hälfte ist klar: der Welî wünscht für sein Mädchen keinen Beter und Faster, weil ein solcher seine ehelichen Pflichten schlecht erfüllt. Auch die 2te Hälfte ist dem Wortlaute nach klar: er wünscht für das das Mädchen einen Mann, welcher sich niederkauert, um zu harnen und darauf wieder aufsteht. Aber das thut ja jeder Araber, einschliesslich des Beters und Fasters. Mithin hat die 2te Hälfte einen versteckten Sinn. Das Räthsel löst sich folgendermassen. Das 2te مَنْ bezeichnet keinen Mann, sondern personificirt das männliche Glied; begünstigt wird diese Personification dadurch, dass der Bräutigam ein Mann sein muss, dass ein solcher in مَن صلّى وصام vorerwähnt ist und dass sich شخّ وقام gleichmässig vom Manne und vom أيْر sagen lässt. Zweck der Personifizirung ist die Herstellung eines Doppelsinns. Das Zeitw. قام redet also nicht vom قيام الرجل بعد البَوْل, sondern vom قيام الأير شَهْوةً للجماع, wofür es, wie unser „stehen", der übliche Ausdruck ist, wie aus folgenden Belege zu ersehen ist. Am 6. Mai 1852 sah ich im Dorfe Melîha (in vorislamischer Zeit hiess es מְבִיחָא „der Gottesacker"), wo ein junger damasc. Patrizier im Landhause seines Vaters mit mehreren seiner Freunde das Rosenfest (عيد الوَرْد) feierte, eine angesehene Lautenspielerin und Tänzerin Namens Dunjâ, welche reich geschmückt und unter Assistenz ihrer jungen abessinischen Sclavin als Mundschenk beim Gelage praesidirte, also, um den dortigen terminus technicus zu brauchen, der Sultân el-Kêf war. Sie war ein schönes Weib von etwa 30 Jahren, galt für reich, präsidirte niemals bei einem Gelage älterer Männer, liebte aber den Verkehr mit schönen Jünglingen, weshalb der Volkswitz das bekannte Sprichwort الدنيا مع القايم „die Welt hält es mit dem Stehenden" (d.h. mit dem Angesehenen und Mächtigen, nicht mit dem Gestürzten) im Sinne von الدنيا مع الأير القائم auf diese Künstlerin anwendete. Somit wäre der Sinn des Sprichworts der, dass die Braut keinen Faster u. Beter, sondern einen gut fungirenden أير braucht. Das Zeitw. شخّ war nöthig, um im 2ten مَنْ den أير erkennen zu lassen: gleichwie مَن صلّى وصام eine Definition des مُسْلِم عابِد ist, so ist مَن شخّ وقام eine Umschreibung des أير, dessen zwei Functionen eben darin bestehen, dass er يشخّ ويقوم للجماع.

Verzeihen Sie diese langstielige und darum pedantische Auslassung. Solche Dinge würden einen reichen Stoff für eine zwanglose mündliche Unterhaltung abgeben. Dem Einen würde dies, dem Andern jenes einfallen, was sich beim Glase Wein belachen, aber nicht per literas publiciren lässt.

Und nun einige Worte über Dr. Landbergs Kritik und Ihre Entgegnung. Lg, dessen Critica mir vorliegt, spricht allerdings mit einem Selbstbewusstsein, das nicht angenehm berührt. Wie weit sich seine linguistischen Excursionen in die syr. Wüste und die arab. Halbinsel erstreckten, weiss ich nicht, aber ich weiss, dass die Varietäten der Stammidiome zahlreich sind, denn zu meinen, wenn auch meistens poetischen Sammlungen haben vom centralen Negd an bis zu den Kurdischen Gebirgen sehr viele Stämme beigesteuert. Jedenfalls handelt ein Gelehrter vorsichtiger, wenn er es Andern überlässt, den Umfang seiner Kenntnisse zu würdigen. Thut er das selber, so verletzt er und man zieht sich von ihm zurück, und das

In Syrien sagt man allerdings ما أجوّزها لمن صلّى was aber einen mekk. Sprachgebrauch على مَن صلّى nicht ausschliesst.

Sprichwort sagt لا وحْلةَ أوحش من العُجب. Und dass seine Kritik das rechte Maas überschreitet, haben Sie in Ihrer Entgegnung gezeigt, die sich verlängern liesse, wenn es auf Bagatelle etwas ankäme. So ist die Redensart هو ومن يلوذ به in Syrien wohl bekannt im Sinne „er und sein Anhang". عَمَلة ist nicht = عَمَل, sondern der modus des Handelns, das Sprichwort ما شرّ خير من لاش braucht man wohl in Syrien im Sinne „das weniger Gute ist besser als nichts". Das Sprichw. No. 49 ist gewiss richtig im Sinne „erst wägen und dann wagen". الحريم (die Weiber eines Hauses) ist ursprünglich gewiss nicht der in den Lexicis figurirende مصدر, sondern das gleichlautende Verbaladjectiv. Gar manche Bemerkung L's war überflüssig, wie die über ja habîbî zu No. 21, über راعي zu No. 23 (wozu ich bemerken will, dass der ZDMG. B.5 S.9 genannte راعي الجوف nicht „der Einwohner des Gôf", sondern = صاحب الجوف der Herr des G." ist. Er wurde durch den Fürsten der Semmar um 1854 vertrieben. Durch seine Familie die ich im J. 1860 als Flüchtlinge in Haurân kennen lernte, habe ich mehrere Gedichte dieses راعي الجوف, der ein gefeierter Dichter war, erhalten). Schliesslich noch eine Bemerkung zu دوب, توب u. تو unter No. 5 (Landb. S. 62). Was zunächst يا دوب anlangt, so sagt Dr. L., es werde in Aegypten niemals dûb ausgesprochen. Meint er, es werde dort dôb (دَوْب) ausgesprochen, so irrt er; ich habe das Wort oft genug in Aegypten gehört; meint er, es werde dort niemals ohne jâ gesprochen, so hat er recht: man sagt nur jâ dûb, als 2 getrennte Wörter; warum er S. 63 يادوب als ein Wort schreibt, wo er von mir spricht, verstehe ich nicht, da ich DMZ. 22, 114. nur يا دوب (getrennt) geschrieben habe. Was nun Ihr توب anlangt, so ist es, تَوْب tôb gesprochen, ganz richtig und 'Abderrahîm Ef. hat es (abgesehen von seiner Etymologie) nicht aus der Luft gegriffen, wie Dr. L. vermuthet. Aber es hat mit يا دوب nichts gemein, und die Bedeutungen beider sind durchaus verschieden: يا دُوب ist „kaum" und تَوْب ist „so eben". Eine Sahga (d.h. ein Lied, welches zu dem Beduinentanze سَحْجَة — vielleicht ein ursprüngliches שְׂחֹקָה vgl. Jer. 30,19. 31,4 —, den sich auch der hauranische Hadarî angeeignet hat, gesungen wird) beginnt also: تعوا اسمعوا قول البدع، هلّي توبه لافي تجديد

اخشيّفا جانا من شمال، امسيّر ما ادري وين يريد

سلّم علىّ بالخفا، يومي لي براسه من بعيد

u. s. w.

„Kommt, hört ein Stegreiflied, das eben neu angelangt ist (frisch gedichtet ist). Ein Gazell kam zu uns von Norden her; es macht einen Abendbesuch (ein مسيران), ich weiss nicht (möchte wohl wissen), wohin es will; es grüsste mich verstohlen, mit seinem Kopfe nickte es mir von Weitem zu pp." Ich habe dieses von einem jungen Bauer auf einer Hochzeit in القرية 3 Stunden östl. von Bosrâ gemachte Lied eigenhändig aufgeschrieben. Andere Belege könnte ich in Menge geben. Das W. توب ist Synonym mit تو. Man sagt in Haurân تو u. توي tôi f. u. tôbî, tôak u. tôbak, tôuh u. tôbuh, fem. tôah (tôhâ) u. tôbah (tôbâhâ) pl. tônâ u. tôbânâ u. s. w. Beide Wörter werden gleichmässig von der Vergangenheit und Zukunft gebraucht; man sagt tônâ akalnâ u. tôbânâ akalnâ wir haben so eben gegessen und tôhum u. tôbâhum jerûhû so eben werden sie gehen. Hierzu ist das vielleicht noch unbekannte damascener تَوِيَّة tawîja zu erwähnen. Gleich den beiden vorerwähnten wird es nur in der Affixion gebraucht (also tawîjetî, tawîjetak pl. tawîjetnâ pp.), unterscheidet sich aber von

Für Damask würde man sagen tauwî, tauwak, (توي تواك)

ihnen dadurch, dass es nur von der Vergangenheit gebraucht wird; ich kann also nicht sagen, „توتيه يشقّ علينا" so eben wird er uns besuchen, sondern nur توتيه شقّ علينا. In ʿAkkâ (Jean d'Acre) lächelte man über unser damasc. توتيه طلع „so eben ging er hinaus", und auf die Frage, wie sie sich ausdrücken, antwortete man: شتّه طلع, شتّنا أكلنا u.s.w., d.h. شي قليل انّه طلع و انّنا أكلنا. Doch wird dieser شتّ sowohl von der Zukunft wie von der Vergangenh. gebraucht, wie تو und توب. Über die Etymologie von توب könnte ich zur Zeit nur unsichere Vermuthungen äussern. Aber ich höre Sie rufen: ياهوحاجتنا!

Ihren Vortrag in der Geogr. Gesellsch. habe ich mit Vergnügen gelesen, und die Zeitungen brachten ausführliche Berichte über ihn. Dr Reiss sagte mir, dass es ihn freuen würde, wenn Sie bald einen zweiten Vortrag hier halten würden. Aus Ihrer so anerkennenden Beurtheilung der Fränkelschen Preisschrift sieht man, dass der Verfasser seiner Aufgabe gewachsen war, ein seltner Fall bei unsern jüdischen Orientalisten, denen in Regel die genügende wissenschaftliche Bildung abgeht. Der Semit lässt sich schwerer schulen als der Deutsche.

Dass zwischen Sie und Dr. Landberg ein Schatten getreten ist, bedauere ich. Freilich konnten Sie sich durch manchen Passus seiner Kritik verletzt fühlen, aber, glauben Sie mir, Ihre Entgegnung war zu scharf. Wenn ein alter Mann, wie ich, einem Gegner noch eine ضربة موجعة versetzt, so begreift sich das, da er mit der Aussenwelt so ziemlich abgeschlossen hat, aber Sie haben noch mit der Welt zu rechnen, Ihr Leben ist noch ein langes, und literarische Streitigkeiten, die die Person nicht schonen, verbittern das Leben. Ich meine daher, dass Sie sich diesen Vers حلمتُ فقالوا أنّه غيرُ قادرٍ، على فعل شيءٍ فيه مُنْفَرَجُ الصَّدْرِ nicht zur Richtschnur nehmen dürfen, wohl aber das folgende Distichon:

ولمّا جفاني مَنْ أُداري وخانني، حفظتُ له العهدَ الّذي كان ضيّعا
ولو شئتُ قابلتُ المسيءَ بفعله، ولكنّني أبقيتُ للصُّلحِ موضعا

Sie Beide sind Arabisten, arbeiten auf demselben Felde, müssen also unaufhörlich sich berühren. Es muss also ein modus vivendi zwischen Ihnen hergestellt werden, damit jene Berührungen nicht zu unerträglichen Reibungen werden. Ich gedenke morgen ein Paar Worte an Dr. L. zu schreiben, den ich zwar nicht persönlich kenne, dessen Critica ich aber bei meiner kürzlichen Rückkehr nach Berlin vorgefunden habe. Der Umschlag trug den Poststempel „Stuttgard", und da Hr. L. dort lebt, so wird jene Zusendung wohl von ihm ausgegangen sein. Ich werde ihm sagen, dass er Ihre Entgegnung nicht, oder doch maassvoll beantworte, damit der Zwischenfall als erledigt angesehen werden kann. Er hat ihn ja verschuldet und er wird aus ihm eine nützliche Lehre ziehen, nemlich vorsichtig und anspruchsloser zu werden. Leid hat es mir gethan, dass Sie seine deutsche Diction kritisiren. Sie glauben nicht, wie sehr ich mich freue, wenn Holländer, Schweizer, Dänen und Schweden deutsch publiziren, d.h. sich als Germanen fühlen. Ob ihr Styl gut oder schlecht, ist mir einerlei. Ich möchte hier um Alles in der Welt nicht tadeln u. verletzen. Die Franzosen sollten wir uns zum Muster nehmen, die dem Ausländer alle sprachl. Verstösse liebenswürdig nachsehen.

Mit nochmaligem Danke und meinen u. der Meinigen herzlichsten Grüssen

Ihr

ganz ergebener

Wetzstein.

Wetzstein

20/5 1887

Eingeschrieben!

Berlin 24.
Eingeschrieben.
№ 453.
R

BERLIN, N. 24. 23 5 87 9-10 V. e

X01

An

Herrn Dr. C. S[...]ck Hurgronje

in

Leiden

(Holland)

frei.

Absender: Dr Wetzstein, Berlin

X02

LEIDEN

1887-05-30

01

Berlin N. 69. Auguststr
d. 30 Mai 87

Hochgeehrter Herr Doctor!

Obgleich ich lebhaft bedauere, dass meine Bemerkungen über Ihre Entgegnung auf Landbergs Critica die Veranlassung wurde, dass Sie Sich die grosse Mühe gemacht haben, mir so ausführlich über L.'s Personalien zu berichten, so bin ich Ihnen doch für diesen Bericht zu vielem Danke verpflichtet, nicht nur, weil ich zeither gar nichts von diesem Manne wusste, sondern auch, weil ich nunmehr weiss, wie ich mich vorkommenden Falls zu ihm zu stellen habe. Ihre Mittheilungen haben mich in das grösste Erstaunen versetzt, und man darf darauf gefasst sein, mehr zu erfahren. Ich erinnerte mich dabei folgender Thatsache. Vor einigen Jahren wurde mir aus Leipzig ein Schriftstück zur Unterschrift zugeschickt, in welchem eine Anzahl Orientalisten den Chedîwe bat, den unterbrochenen Druck des تاج العروس fortsetzen zu lassen, mit dem Zusatze, dass Herr L. von den Unterzeichnern die ehrenvolle Mission habe, diesen عرض حال ihm, dem Chedîwe persönlich zu überreichen. An der Spitze der Unterzeichner stand Hr. von Goeje, aber der wahre autor u. actor war augenscheinlich Hr Landberg. Da ich nun bis dahin gar nichts von L. gehört hatte, der Name Landberg aber und Landberger ein sehr gewöhnlicher berliner Judenname ist, so vermuthete ich, irgend ein schlauer Aškenâzî habe sich diesen Plan erdacht, um durch ihn sich in eigennütziger Weise an den Chedîwe zu drängen. Ich habe folglich jenes Schriftstück nicht unterzeichnet.

Ich schrieb Ihnen, dass ich dem Hrn L. für die mir zugeschickte Critica brieflich danken würde. Ich habe es gethan, aber mich kürzer gehalten als ich ursprünglich die Absicht hatte. Wegen Mangels an Zeit ~~konnte~~ konnte ich mich

weder über die recensirten Bücher, noch über die Recensionen selbst auszusprechen von Personen konnte folglich nicht die Rede sein.

Vor einigen Tagen erhielt ich durch die Güte der hiesigen Niederländischen Gesandtschaft ein Exemplar von Van der Berg's Schrift über Hadramaut u. die Arab. Colonien im Indischen Archipel. Habe ich auch diese Schrift der Freundlichkeit des Hrn Professors Von Goeje zu verdanken, wie seiner Zeit das منهاج الطالبين, so haben Sie, Herr Doctor, wohl die Güte, ihm meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mein Sohn, der Referendar und Arabist, empfiehlt sich Ihnen ergebenst und dankt Ihnen dafür, dass Sie in Ihren Briefen seiner erwähnt haben. Kommt er einmal nach dem berühmten, ehrwürdigen Leiden, so wird er sich erlauben, sich dort unter Ihren Schutz zu stellen. Er empfiehlt sich Ihnen schönstens.

Meine Frau wünscht mit mir, dass Sie bald wieder einmal nach Berlin kommen möchten und vereinigt ihre Grüsse mit denen

Ihres

ganz ergebenen

J. G. Wetzstein

der W. طارش, ~~über welches Ihnen L. keine Auskunft geben konnte~~, ist in der ganzen syrischen Wüste, desgl. im Schamar-Gebirg der gewöhnliche Ausdruck für denjenigen Boten, welcher von einem Stamme zum andern geschickt wird, die Reise mag nur einen Tag oder viele Tage dauern. Auch in Haurân u. Damask ist das W. طارش allbekannt, wenn auch in der Stadt selber ساعي und مُرْسَل gebräuchlicher sind. Der Nomade denkt sich unter dem طارش gewöhnlich einen Delûl-Reiter — راعي ذلول; doch kann er auch ein Pferdereiter, vielleicht selbst ein Fussgänger sein. Das W. kommt vom Zw. طرش „wandeln, gehen", und ich hörte oft طرش على اهله „er reiste zu seinem Stamme"; der Plural ist طُرّاش, und wofür jedoch die Form مطاريش, der Plural des Intensivums

مِطْراش, gebräuchlicher ist. Das letztere (مطراش) scheint aber in der Bedeutung „Bote" nicht vorzukommen, weil es formell zusammenfällt mit dem مصدر von طرش, und als solcher „den Weggang, die Reise" bedeutet, vgl. DMZ. XXII, 158 Zeile 4 u. 5. (Ähnlich ist مُعَزِّب „der Wirth des Gastes" (muʿazzib), dagegen مَعَازِيب „die Wirthsleute"). Neben مطاريش hört man häufig auch طَرَارِيش, den plur. von طرّاش, welcher Singular aber nicht so gewöhnlich ist wie طارش.

Da das Beduinengedicht in den meisten Fällen eine Botschaft an die Geliebte oder an einen Freund oder Feind (im letzten Falle gewöhnlich die Ansage einer Fehde) ist, so beginnt es mit einer Apostrophirung des mit der Botschaft betrauten Dromedar-Reiters, also des Ṭâriš, wobei der Dichter Gelegenheit hat, das herrliche Reitthier mit einigen markigen Strichen zu kennzeichnen, was bekanntlich schon vor 1000 Jahren zur Einleitung einer guten Kaṣîde gehörte. Unter 20 Kaṣîden haben also ~~wenigstens~~ vielleicht 12 das Wort طارش. Hierzu einige Belege.

1, Ein poëtischer Bauer in ʿAglûn, dem ein Pflugstier gestorben war, erbittet sich einen solchen vom Scheich der Ortschaft Suleim auf dem Haurangebirge محمد ابو عساف. Der Dichter heisst مصطفى ابو عقبة. Das Gedicht beginnt:

يا راكبًا من عندنا فوق مشهورْ ، يلحق عنود الريم بأرض المفالي

رَيّض هداك الله خذ هاذي السطورْ ، وتزبزف القرطاس خذ لي رسالي

يا طارشي وتلفى على شيخ مشكورْ ، بمصافق العدلات ذيب المشالي

[1] Der du von uns wegreitest auf berühmtem Dromedar, das den Führer (das Rudelthier) der Gazellenherde in der Wüstenebene (المفالي = الفلوات) einholt, [2] Warte! (ريّض = قف ist Drusenidiom) nimm diese Zeilen mit, auf der Fläche des Papiers nimm mir eine Botschaft mit (رسالي, Licenz für رسالة)! [3] O mein Bote, kehre ein bei einem weit berühmten Scheich, der beim Zusammenstoss der ~~[illegible]~~ Schlachtrosse dem Wolfe der Herden (المشالي = الشلايا pl. v. شليّة die Herde) gleicht.

2) Eine Kaṣîde des Slêbi-Dichters Râšid auf den Feldherrn Ṣâliḥ eṭ-Ṭaijâr (vgl. DMZ. XXII, 125 Z. 9 u. 10 v. unten) beginnt:

يا راكبًا من فوق حرًّا يدنّا ، من سابق هجنا للمطاريش عمّاد

O Reiter eines edlen Thieres, das werth ist vorgeführt zu werden, ~~von der~~ das zur Rasse (ساس = اساس) der Dromedare gehört, auf die Eilboten sich verlassen können

z. s. w.

3) Von einem وُلَيْدِعِي (einem Manne vom ~~St.~~ 'Aneza-Stamme der وُلْد علي) gegen einen gewissen نَهَيَّان vom 'Aneza-Stamme der Bišr. Die Kaṣîde beginnt:

يا ~~...~~ راكب آلي ~~...~~ للمطاريش دنّي، لا قيل نوبة من هل الجيّش ملحوق،

O Reiter eines (Thieres), welches alle Eigenschaften besitzt, Eilboten vorgeführt zu werden (دنّي, ist die Intensivform فعّيل), von welchem es niemals hiess, es sei von den Kriegern (هل الجيّش = أهل الجيش) eingeholt worden.

4) Aus einem Gedichte des Šarâri-Scheichs Chalaf; es ist erwähnt und excerpirt in dem Excurs über Onkel u. Neffe, den ich Ihnen heute mit andern Bagatellen unter Kreuzband schicke.

بيتي كما الموِي ~~...~~ لهجّف الطّراريش، ومن طلعتي ما قطّ ضيفي لعنّي

Mein ~~Haus~~ Haus gleicht dem, der winkt, um herzulocken die Reisenden (d.h. mein Haus steht vorn an der Zeltreihe, um alle Gäste abzufangen), und von meiner Jugend an hat mich niemals (ein Gast verwünscht (beredet).

5) Von einem Dichter der Serdîa (einem Stam von أهل الشمال in der Belkâ auf die Schlacht am مُعَكَّر-Flusse in ~~...~~ Gâdûr im J. 1859. Die Kaside beginnt: دنّيت عيرة منوّة للطراريش، حرّا من القعدان عجلا خطاها

ich holte mir ein Dromedar, wie es Eilboten wünschen, ein edles, von den jungen (قعدان pl. v. قعود bei dem der ناب noch nicht durchgebrochen) schnellschrittigen.

Noch ist das W. مطرّشاني der Eilbote, Courier zu erwähnen. In einem Gedichte des شيخ نمر العدوان (starb vor einigen 30 Jahren. Die 'Adwân zelten in der Belkâ, östlich v. Jericho u. Nimrîn): دانوق من فوق البحر مطرّشاني „ein auf dem Meere als Courier laufendes Schiff“. Das W. داوق (= سفينة) findet sich in einem Gedichte des Šemmar-Scheichs Neǧris ibn Zêdân: يا راكبا من عندنا مثل الدوانيق „Höre, du von uns wegziehender Reiter eines den Schiffen gleichenden (Dromedars)“.

Bekannt wird Ihnen das W. طرش pl طروش sein, welches jetzt in ganz Syrien bei Hadar u. Bedu die Viehherde bedeutet, also = ماشية pl مواشي der wandelnde Besitz des Bauern u. Nomaden. (DMZ. XXII, 136)

(Das Metrum ist bei allen obigen Versen das bekannte Beduinen-Metrum
مستفعلن مستفعلن فاعلاتن

30/5'87

BERLIN N. 24. 1 6 87 e 1-2 N.

An

Herrn Dr. C. Snouck Hurgronje

X01

Leiden

(Holland)

frei

Wettstein

X02

JN 2
87
11-12 V

C.8

1888-08-15 01

Übermorgen reise ich mit Frau u. Tochter nach Zinnowitz auf der Insel Usedom an der Ostsee. Rückkehr in 4 Wochen. Mein Sohn Ernst, der Referendar bleibt hier.

Berlin, 69 Auguststrasse
15/8. 88.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Empfangen Sie vor Allem meinen besten Dank für die freundliche Überlassung Ihrer Photographie! Sie ist vorzüglich gelungen und hat ihren gebührenden Platz in unserem Celebritäten-Album eingenommen. Dagegen schicke ich Ihnen, Ihrem Wunsche gemäss, anliegend das Conterfey meines Thersites-Gesichts. Zur Vervollständigung seiner Schönheit hat der galante Photograph noch ein schiefes Mündchen gemacht das ich nicht besitze. Das Prachtstück ist eigens für Sie angefertigt worden; denn seit 10-15 Jahren habe ich jeder Versuchung, mich photographiren zu lassen, tapfer widerstanden.

Ihre Mittheilungen über Hrn Hirsch beruhigen mich. Wenn er von Herrn Brill weiter nichts wollte, als durch Zeitungsartikel oder Handschriftenankäufe sich etwas zu erwerben, so bin ich völlig befriedigt; denn ernähren will sich ja Jedermann. Augenblicklich soll er sich in oder bei Aden aufhalten. An eine Reise nach Hadramaut wird er weder in diesem noch im folgenden Jahre denken. Nach meinem Rathe soll er

zunächst das südarabische Idiom fertig sprechen lernen und sich mit dem Leben und Verkehr Jemens vertraut machen, zu welchem Zwecke er in ein Adener Handelsgeschäft als Commis oder Volontair eintreten müsse; was er gewiss auch thun wird, da er ja ein gelernter Kaufmann ist. Möglicherweise reist er später als Muselmann nach Mahara, denn die Religion ist ihm wie so vielen Berliner Juden durchaus gleichgiltig. Was er aber auch thun mag, es ist seine Sache; Directiven konnte ich ihm nicht geben, denn ausser Wrede's Reise, das nur seiner Zeit der Herausgeber, Freiherr von Maltzan, gegeben hat, u. in welchem ich viele offenbare Lügen gefunden habe, habe ich nichts über Hadramaut gelesen; es ist mir ein terra incognita, und dass aus dem armen Lande – ausser der Sprache – nichts zu holen ist, glaube ich Ihnen aufs Wort. Vielleicht haben selbst die englischen Ostindia-Fahrer dort keine Agenturen u. Stationen.

Also steht Ihre Java-Reise nach Beendigung Ihrer Schrift über Mekka fest! Seit einigen Wochen liest man hin u. wieder von einem dortigen Aufstande der Eingebornen, u. eine der ersten Zeitungsnachrichten habe ich für Sie ausgeschnitten und lege sie hier bei. Ihr zur Folge ists ein Aufstand wider die holländische Regierung. Vor 4 Wochen war dem Kolonialminister die Natur des Aufstandes noch nicht klar laut seiner Mittheilung in der 2ten Kammer. Hoffentlich ist die Sache nicht gefährlich, denn

überall in Deutschland wünscht man Ihrem Vaterlande alles Gute. Ich erinnere mich noch lebhaft der allgemeinen Entrüstung unseres Volkes, als – ich glaube es war 1832 – die Engländer, welche ihren ehemaligen Rivalen klein machen wollten, die holländ. Küsten blockirten und die Franzosen Antwerpen beschossen, während der Deutsche Bund macht-, gesinnungs- und willenlos alles geschehen liess. Es war das eine der jammervollsten Episoden der deutschen Geschichte. Aus jener Zeit sind die Sympathien unsers Volkes – von den Fürsten, die sich von ihren Familieninteressen leiten lassen, spreche ich nicht – ungeschwächt den Holländern geblieben sodass eine Schädigung derselben in ihren Colonien als eine Schädigung unserer eigenen Interessen empfunden werden würde.

In den letzten Wochen hatte ich einen Briefwechsel mit Prof. Euting in Strassburg über seine Reise im Norden des centralen Arabiens. Er ist eben mit der Bearbeitung seiner Tagebücher beschäftigt, wobei er den Grundsatz festhält, ~~fremde~~ anderweitige Nachrichten über die von ihm bereisten Länder gar nicht benutzen zu wollen, sondern nur das zu geben, was er persönlich beobachtet hat. Ich habe seinen Gründen für dieses Verfahren durchweg beipflichten müssen

Schweinfurt ist hier angekommen; er bleibt bis Anfang October.
Es wäre schön, wen̄ Sie auch kämen; in 4 Wochen sind wir auch wieder hier.

Die Vergleichung seiner Beobachtungen mit denen Fremder kann er seinen Lesern (Arabisten und Geographen) überlassen. Ebenso verstehe ich, dass Sie, Herr Doctor, keine vollständige Geschichte Mekkas geben wollen. Sie könnte nicht im Anschluss an Ihre mekkaner Beobachtungen, sondern nur als selbstständiges Werk gegeben werden, das übriges, nebenher bemerkt, eine langwierige, mühsame u., wie ich glaube, undankbare Arbeit sein würde, da nur gewisse Episoden ein allgemeineres Interesse wecken würden, weil Mekka frühzeitig aufgehört hat auf das Schicksal des Islâm u. seiner Dynastien einzuwirken. Das Gross-Scherifat selbst hat, weil es kein Papstthum werden konnte, weder die Religionsgeschichte des Islâm, noch die politische Geschichte der Muselmänischen Staaten beeinflusst und hat keine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt; seine Schicksale von den Karmaten an bis herab zu den Wahhabiten haben für uns geringeres Interesse, u. seine Kämpfe mit den Nachbarstämmen haben sogar etwas Widerwärtiges; ihr Charakter ist der ächt semitische: Verrath, Brutalität, Raub- u. Mordlust aller Orten u. Enden. Nur für Holland u. England, aus deren asiat. Ländern jährlich so viele Pilger nach Mekka reisen u. von dort mit verstärkten Christenhass heimkehren, hat diese Stadt u. sein Scherifat eine erhöhte Wichtigkeit, u. Ihre Mittheilungen werden daher in Holland, u. wie ich wünsche zum Nutzen Ihres Vaterlandes, nach ihrem vollen Werthe gewürdigt werden. Beendigen Sie also Ihre patriotische Arbeit mit Lust und Freudigkeit

Herzlichen Gruss von meiner Familie!

Ihr Wetzstein

15/8'88

An

Herrn Dr. C. <u>Snouck</u> <u>Hurgronje</u>

BERLIN. N. 24 8 88 6-7 N.

in

<u>Leiden</u>

frei

(Holland)

Wetzstein -

X02

LEIDEN
17
AUG
98

C.18

Ausschnitt aus der „Post“ (Berliner Zeitung) 24 Juli 1888. XCI

Panslawisten unterhalten, verlautet, daß russische Wühlereien in Serbien und Rumänien dort schon demnächst Unruhen herbeiführen werden. Bulgarische Emigranten, die zur Jubiläumsfeier nach Kiew kommen, erhalten dort zu Agitationszwecken reiche Geldmittel. (Magdeb. Ztg.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 18. Juli. (Der Aufstand auf Java.) Das System der Ausbeutung, dem sich die Holländer seit 1860 ergeben, ist die wirkliche Ursache der fortwährenden Aufstände, von welchen der offizielle Draht von Zeit zu Zeit aus Batavia zu berichten weiß, von denen er aber das meiste verschweigt. Wenn die niederländische Regierung von der Prosperität ihrer Kolonien spricht, so meint sie nur die Summe Goldes, welche von Java nach Amsterdam geschwommen ist. So wanderten im Jahre 1885 allein 640 Millionen Gulden aus Java nach Holland, etwa 340 Millionen Gulden in die Kassen der reichen Kaufleute und 300 Millionen in die des Staates. Es ist bekannt, daß das ganze holländische Eisenbahnnetz mit dem Ertrage aus den Kolonien erbaut worden ist. Die Zinnwerke von Banca allein ergaben von 1852 bis 1881 einen Reingewinn von 215 Millionen Gulden. Nur 10000 Holländer wohnen in Niederländisch-Indien, während die reichen Plantagenbesitzer sich in den holländischen Städten sehr wohl befinden. Einsichtige Gouverneure haben in ihren Berichten die holländische Regierung vor der Fortsetzung dieses Ausbeutungssystems gewarnt, bisher jedoch ohne Erfolg. (N. Zürch. Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 13. Juli. (Der Aufstand in Bantam.) In der Zweiten Kammer machte der Kolonialminister gestern vor der Eröffnung der Sitzung einige Mittheilungen über den Aufstand in Bantam. Er hat noch keine näheren Nachrichten, hält aber den Zustand für durchaus nicht besorgnißerweckend und zieht aus der Thatsache, daß nicht nur Europäer, sondern auch Eingeborene ermordet worden seien, die Schlußfolgerung, daß der Aufstand in erster Linie überhaupt nicht gegen erstere gerichtet gewesen sei. ! (Köln. Ztg.)